

Gewissen aus beherrschen, nicht nur von außen; sie will des Menschen sicher sein und vor ihm sicher sein, und damit endet sie im Unmenschentum totalitärer Zwangssysteme. G. F. Klenk SJ

Gremmels, Heinrich: An der Milvischen Brücke. Europäische Gesinnung und politische Bildung. (125 Seiten) Stuttgart 1959, Deutsche Verlags-Anstalt. DM 6,80.

Wer dieses Buch zu lesen angefangen hat, wird sich nur schwer entschließen können, die Lektüre zu unterbrechen, sofern er betroffen ist von der Not unserer Zeit. Diese Schrift ist weder ein Aufriß der Geschichte noch einer systematischen Geschichtstheologie und -philosophie, — da gibt es auch keine bloß geistvollen Randglossen zur Zeitlage. Hier spricht ein Mensch und Christ unserer Tage, der unsere abendländische Vergangenheit und die Krise der Gegenwart als die uns vorgegebene vielschichtige Wirklichkeit tiefst erlebt und aus seinem Glauben heraus erhellen möchte, um Wege zu zeigen, die in tragfähiges Neuland führen.

Zur rechten Beurteilung dieses Versuches möchten wir unterscheiden zwischen den Zeiterscheinungen und ihrer Erklärung, bzw. Bewertung.

Was die Phänomenologie unserer Situation angeht, stimmen wir dem Verf. weitgehend zu: die Einheit in Glauben und Weltbegründung ist dahin, ja noch mehr, der Glaube der christlichen Epochen des Abendlandes ist bei vielen, vielen erstorben — und soweit sie nicht in einem flachen Positivismus und Materialismus ersticken, sind sie zurückgekehrt zu dem Schwebezustand zwischen mythischer und metaphysischer Seinsbegründung: die Götter sind unwiederbringlich verschwunden, und Gott ist wiederum ferne und unbekannt geworden. Es ist wahr, daß hier Heidegger und Jaspers die Lage enthüllt haben. Gremmels sieht in der Haltung des „Seins im Zweifel“ die Möglichkeit, offen zu sein für das christliche Sein in der Wahrheit, für einen Humanismus, der ohne Götter, aber bereit ist, „dem unbekannten Gott Altäre zu bauen“. Diese Annahme ist zwar optimistisch, aber nicht unbegründet.

Wie schon gesagt, G.s Diagnose sagt Wesentliches zur Situation von heute. Auch manche der Folgerungen, die er zieht, muß man unterstützen, vor allem die: keine Um-erziehung einer im Glauben gescheiterten Welt mit politischen Mitteln; Verzicht auf die Methoden der Macht bei der Verkündigung der christlichen Heilsbotschaft; unbefangene Begegnung des Christlichen mit der technisierten Welt.

Aber Gremmels fordert mehr. Er stellt die reformatorische „Sola fides“ in der Barth'schen Überspitzung der reinen Technologie gegenüber. Reine Christologie neben reiner Weltlichkeit! Fort mit allem, was

wie eine Brücke zwischen diesen Wirklichkeiten aussehen könnte! Abgelehnt wird nicht nur jede Art von „cäsarischer Einfälschung“ des Christentums — abgelehnt wird jede metaphysische Begründung des Menschen und seiner Welt. Abgelehnt wird vor allem die analogia entis als eine Hauptwurzel jener widerrechtlichen Vermengung von Göttlichem und Menschlichem, Zeitlichem und Ewigem, Reich und Kirche, Christus und Cäsar. Das sind allzu viele Mißverständnisse und Vereinfachungen!

Mit der reinen, nackten fides entgegen-treten der nackten, rein welthaften Technokratie — ist das die verheißungsvolle Formel eines neuen christo-technologischen Zeitalters? Nein! Vieles von dem, was der Verf. richtig gesehen und richtig gedeutet hat, muß dem Leser fragwürdig werden durch die Bodenlosigkeit seiner philosophisch-theologischen Grundansichten. Und sind nicht eben Karl Barth und Martin Heidegger Beispiele dafür, wie hilflos die Vorkämpfer solcher metaphysisch bodenlosen Weltanschauungen oder Glaubenshaltungen den konkreten Zeitfragen gegenüberstehen, wie massiv sie irren und in die Irre führen?

G. F. Klenk SJ

Romane

Böll, Heinrich: Billard um halbzehn. Roman. (305 S.) Köln 1959, Kiepenheuer u. Witsch. DM 14,80.

Wie viele andere (Cramer, v. Heiseler, Seewald u. a.) stellt Böll in einer symbolischen Geschichte mit symbolischen Personen das Geschehen der letzten 50 Jahre dar. Es sind drei Generationen: der Großvater, der ein großes Benediktinerkloster mit Kirche und Ökonomie baut, der Sohn, der es in den letzten Kriegstagen aus strategischen Gründen sprengt, der Enkel, der an seinem Wiederaufbau beteiligt ist. Die Ereignisse werden nicht in ihrem Ablauf erzählt. Erzählt wird eigentlich nur ein einziger Tag, in einem ganz kleinen Teil des Buches. Die Hauptsache sind Bekenntnisse und Erinnerungen, zumeist des Sohnes, der sich in die Vergangenheit vertieft, wenn er, dem Gedränge des alltäglichen Tuns entfliehend, in einem Hotel morgens Billard spielt (daher der Titel). Hier pflegt er Zwiesprache mit dem kleinen unschuldigen Liftboy, der seine Zurückgezogenheit bewacht und ihm ab und zu Cognac holt. Aber auch diese Rückblendungen waren keine zeitliche Ordnung. Auch ein einzelnes Geschehnis wird in Bruchstücke zerrissen und so wiedergegeben. Der Leser hat dennoch am Ende ein lückenloses Bild des Ganzen vor sich, in einem buntfarbigen, verschlungenen Gewebe oder einem Fleckerlteppich, wenn er sich durch das Labyrinth der Bruchstücke hindurchgewunden und hindurchgefunden hat. Auch alle übrigen Formen